Juli 1926
BERLIN

Nr. 290
40. Jahrgang
(79. Semester)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Dieser Nummer liegt die „Vertrauliche Beilage“ Nr. 3 bei.

Rund um den Kartelltag 1926.*)

F. W. Ver Empfang in Berlin.

Die Sache fing gut an. Zunächst wurde ein neuer Bahnhof eröffnet. Ein Telegramm traf ein: „Ankomme Uhlandstraße 149. Dr. M. Hamburg“. — Uebrigens ich kann die Einrichtung wärmstens empfehlen. — Mit einer für die F. W. V. überaus frappanten Pünklichkeit traf besagter Herr am neuen Bahnhof ein. Wurde empfangen. Das soll bis zum kommenden Morgen gedauert haben.

> **Das B. P. hat in seiner Sitzung vom 12. Juli 1926 A. H. Dr. Walter Jonas mit der Leitung der Bundes=R=K. erneut betraut. Als Mitarbeiter sind bestätigt worden: A. H. Dr. Elkan und die Bbr. Bbr. Rothberg, Sternberg und Cohen.**

Inzwischen vollzog sich mancherlei. Nachts sah man schlafende F. W. V. er-Gestalten aus Hasenheide aufbrechen. Jawohl, schlafende! Ziel: Lehrter Bahnhof. Schlafend traf man sich. Henkelte sich ein und fluchte. Soweit das im Traumzustand möglich ist. Es fuhren nämlich mitnichten irgendwelche Bahnen. Als man am Halleschen Tor war, war der Tragödie erster Teil zu Ende. Die Sonne hat sich in Verbindung mit dem Großstadtverkehr erhoben. Elektrischen machten harmonisches Getön. Man wachte auf und verhaftete eine sofort. Und kam tatsächlich pünktlich am Bahnhof an. Mußte allerdings erneut geweckt und ausgeladen werden. Wurde auf dem Bahnsteig anmontiert und wartete. Der Zug kam merkwürdigerweise. Von da an wehte anderer Wind. Original deutscher Waterkantenwind. Denn Hamburg war gelandet. Zugleich Wiedersehensfreude, F. W. V. er-Stimmung und so. Lustig versammelte man sich bei einem Bundesbruder. Man machte es sich nach bestem Wissen und Gewissen menschlich. Frühstückte, schlief oder verrichtete sonstige geistige Schwerstarbeit. Zu einer einigermaßen menschenmöglichen Zeit war man in der Lage, alles in die dazugehörigen Quartiere zu verfrachten.

Einige Stunden später. Zoo. Breslau wird von vielen mit Begeisterung eingeholt. Dabei stellt sich heraus, daß Breslau hinwiederum höchst vornehm ist. Teils kam man mit dem Personen-, andererseits mit dem D-Zug. Dafür aber eine Stunde später. Was fast gar nichts machte. Am Bahnhof trennte man sich in proportional sich steigernder Munterkeit. Die Gäste wurden in richtiger Verpackung bei ihren Wirten abgegeben. Mancher Bringer erhielt Belohnung.

Heidelberg und München, ff. F. W. V.-Luft. Mit Jubel und entsprechenden Umständen war man vereint zu löblichem Tun. Bis man sich in die passenden Arsenale verfügte.

Ein Brl. A. H. wurde zwar abgeholt. Kam aber unter merkwürdigsten Umständen abhanden. Wurde nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wiedergefunden. — Allerdings viel, viel später. —

Einer aus München dachte nicht daran, als einzelner in Empfang genommen zu werden. Er hat nicht mit dem Spruch gerechnet: „Es lebt die alte Treue“. Nach dieser Melodie wurde jener edle Jüngling begrüßt. — Es hat alles geklappt. —

Abends. Glänzende Versammlung. Gemeinsames Abendessen auf der Kneipe. Bowle. Entsprechende Stimmung. Man machte sich durch Begrüßungsreden, Trinksprüche und solches das Leben leicht, die Bowle leer. Es verlief alles bestens. Nachher begann der Kartelltagskonvent.

Ernst Otto Cohen, F. W. V.-Berlin.

*) Da nur 25% aller F. W. Ver am K. T. teilnehmen konnten, ist der Bericht über den Verlauf der Veranstaltungen zwecks Orientiernng der Abwesenden und gleichzeitig zur Erinnerung für die Teilnehmer im Folgenden ausführlich geschildert worden. Die B. R. K.

Kritisches zum Kartelltagskonvent.

Der Kartelltag ist vorüber, die hitzigen Gemüter haben sich beruhigt. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo man mit kritischem Auge auf den Kartelltagskonvent zurückblicken kann.

Erscheint es nicht als ein Widerspruch, daß der Kartelltag erst wegen mangelnder Anträge ausfallen sollte, und dann ein langer Diskussionsabend noch nicht ausreichte, die Fülle der Anträge zu erledigen, und so der Konvent am nächsten Nachmittag fortgesetzt werden mußte? Nach dem spärlichen Eingang von Anträgen in der ersten Zeit häuften sie sich geradezu in den letzten Tagen. Vielleicht, liebe Bbr. Bbr., bringt Ihr zum nächsten Kartelltag Eure Anträge früher, wenn möglich schon zu Beginn des Sommersemesters ein, damit noch Zeit ist für Diskussionsabende über die einzelnen Fragen und die Probleme schon in den Verbindungen auf das eingehendste geprüft werden können.

Nun zum Konvent selbst. Liebe Bbr. Bbr., die Ihr nicht anwesend sein konntet, ein jedes F. W. V. er-Herz freute sich bei dem Anblick über zweihundert A. H. A. H. und Bbr. Bbr. beisammen zu sehen, zu einem großen Ziele vereinigt, für das Wohl des B. F. W. V. zu arbeiten.

Mit der durch ein allzugutes Abendbrot verschuldeten Verspätung eröffnete der Bundespräside, A. H. Rieß, den K. T. Konvent. In seiner Eröffnungsrede wies er die Vorwürfe zurück, die man dem B. P. gemacht hatte. „Die Aufgabe des B. P. sei zu verantwortungsvoll, als daß man sich ohne gewissenhafte Prüfung auf unsichere Experimente einlassen könnte. An Tatkraft habe es dem B. P. sicher nicht gefehlt.“ Wir glauben dies gern und trotzdem — vielleicht liegt das daran, daß wir mit allzu jugendlichem Feuer vorgehen — für uns erscheinen die Vorwürfe nicht völlig entkräftet. Immerhin alles, was vielleicht gesündigt ist, wurde durch die Aufnahme der F. W.-Freiburg in den B. F. W. V. auf diesem K.-T. wieder gut gemacht. Endlich ein Fortschritt in der Entwicklung des B. F. W. V.!

Nach einer langen Generaldebatte wurde das B. P. entlastet. Auch an dieser Stelle wollen wir dem alten B. P. und besonders A. H. Rieß noch einmal für all die Mühe und Arbeit in seinem Amtsjahre danken.

Schon bei der Generaldebatte konnte man merken, es lag Gewitterstimmung in der Luft. Vielleicht lag es an der unerträglichen Hitze im Saal, jedenfalls konnte man für die kommenden Anträge das schlimmste erwarten. Sofort bei den ersten Anträgen prallten die Gemüter scharf aufeinander. Die Neuerungsvorschläge für das B. P. wurden abgelehnt. Sollte dies ein Zeichen sein, daß man sich gegen Fortschritt sträubt?

Um so erfreulicher waren die nächsten Anträge. Neues Betätigungsgebiet soll für die F. W. V. erschlossen werden. Ganz gleich, ob die Anträge auch heftige Gegner fanden, es bleibt die befriedigende Tatsache, daß überall im Reiche auf das eifrigste zum Wohle der B. F. W. V. gearbeitet wurde. Mit besonderer Freude konnte man auf dem Konvent feststellen, mit welcher Begeisterung selbst die Aeltesten A. H. A. H. (A. H. Placzek — 90. Semester!! — herzlichen Dank für sein treues Ausharren bis drei Uhr morgens) zu F. W. V. er-Fragen Stellung nahmen und in den Kampf der Meinungen eingriffen.

Nur eins bliebe noch zu kritisieren. Liebe A. H. A. H. und Bbr. Bbr., müssen wir gleich, wenn die Debatte etwas länger dauert, einen Antrag auf Schluß der Debatte stellen? Ließe sich nicht durch streng sachliche Reden ohne jegliche persönliche Schärfe die Debatte eher verkürzen als durch unnötige Abstimmungen? Vielleicht hören wir auch zum nächsten Kartelltag damit auf, unseren Vertretern feste Weisungen zu Abstimmungen mitzugeben! Gerade auf dem letzten K.-T. wurden in der äußerst anregenden Debatte ganz neue Gesichtspunkte hervorgebracht, die man auf den internen Konventen noch gar nicht kannte.

Soll deshalb ein Antrag, für den sich auf dem Kartelltag neue überraschende Gründe zeigen, durchfallen, weil man in Berlin oder Hamburg vorher diese Gründe nicht kannte? Der Zweck der vorbereitenden Konvente sollte doch nur sein, den Vertretern über die Stimmung der Aktivitas zu informieren, nicht ihn auf bindende Weisungen festzulegen, von denen er auch bei Aenderung der Sachlage nicht abweichen kann.

Doch nun zum Konvent zurück. Das neue B. P. hat ein ziemlich verändertes Aussehen erhalten. Zum Präsiden wurde A. H. Erich Lewy gewählt. Wir gratulieren dem zu uns nach Berlin zurückgekehrten A. H. Lewy und wünschen, daß sich während seiner Amtsperiode all das erfüllen möge, was wir uns von seiner Wahl versprochen haben. Auch dem gesamten B. P. wünschen wir ein erfolgreiches herzliches Zusammenarbeiten zum Wohle unseres lieben B. F. W. V.

Von den übrigen Beschlüssen auf dem K.-T. sei nur noch hervorgehoben, daß die Anregung einer Gründung einer F. W. V.-Bonn-Köln freudig begrüßt wurde. Mancher Antrag, der mit großem Optimismus gestellt wurde, wurde auf den nächsten K.-T. vertagt. Auf Einzelheiten einzugehen ist nicht meine Sache, da in diesem M.-B. noch Auszüge aus dem Protokoll wiedergegeben sind.

Wenn ich mir jetzt das Ergebnis des K.-T.-Konvent überlege, so kann ich versichern, er war ein Zeichen dafür, daß wir F. W. V. er, ohne von unserer Tradition abzuweichen, mit der Zeit mitgegangen sind, er war vor allem wieder einmal ein Zeichen dafür, daß sich alle F. W. V. er, Alt und Jung, einig sind im Kampf für

Einigkeit und Recht und Freiheit.

Werner Eisenstaedt, F. W. V., Berlin XXX

Frühschoppen am „Neuen See“.

Nachdem uns am Freitag abend die Begrüßungsfeier und die Kartelltagssitzung mit den auswärtigen Bbr. zusammengeführt hatten, war uns am Sonnabend morgen Gelegenheit gegeben, die auswärtigen Bundesbrüder mit unseren Bundesschwestern und den anderen Damen, die unserer Berliner F. W. V. und vielleicht auch einem einzelnen Bundesbruder ganz besonders wohlgesinnt sind, bekanntzumachen.

Man mußte beim Anblick der Damen, die frisch und gut ausgeschlafen in ihrer reizenden Anmut erschienen waren, einen gewissen Neid verbergen, da man selbst nicht recht wußte, wie man die Müdigkeit verbergen sollte. Und doch soll ein Bbr. nach Kartelltagssitzung und drei Stunden Schlaf, ohne geweckt worden zu sein, an jenem Morgen zum zweitenmal die Sonne erblickt haben! Ich glaube es nicht! Für wahrscheinlich halte ich, daß die meisten Bbr. beim Wecken an der Güte des Programms gezweifelt haben!

Jedoch befand man sich um ½11 Uhr am „Neuen See“ und trank den kartelltagskonventmäßigen (bei K... err wäre das ein Satz) Stoff: Zitronenlimonade (Breslau hat uns das im Vorjahre gelehrt!).

Die erschienene ältere Generation diskutierte eifrig über die Sitzung am Vorabend und die Bundesschwestern und solche, die es werden wollen, ruderten mit den Bbr. auf dem reizenden See. Das einzige Boot ohne Damen war das, in dem Bbr. Lange und ich fuhren — — Wasserpolizei! Die anderen Boote schlichen die vielen Arme und Winkel des Sees entlang, immer ein Bbr. mit Steuerfrau (selbstverständlich die Dame lenkte — — Vorbereitung für die Ehe!). Als unser Boot in eine Ecke des Sees fuhr, empfing uns ein Bbr. (lieber . . ., ich nenne keinen Namen) mit einer Schmeichelei. Ich habe sie nicht verstanden, gefragt habe ich auch nicht; die einzige Antwort war die Flucht aus dem Meere auf das Festland.

Bald kamen auch die anderen Boote zurück, die A. H. schlossen ihre Diskussion, und das schöne Zusammensein mit den F. W. V. erinnen ging zu Ende.

„Wer freute sich nicht auf den Ausflug am Sonntag?“

Ehrlichauf, F. W. V.-Berlin.

Die neue Bundesgeschäftsstelle befindet sich bei Dr. Manfred Meyer, Berlin S 42, Oranienstraße 61

Die Sonderbesprechung der Redaktionskommissionen.

Es war eine Anregung von A. H. Dr. Walter Jonas, für die ihm größter Dank gesagt werden muß, die Vertreter der örtlichen R.-K. R.-K. mit der B. R.-K. anläßlich des Berliner Kartelltags zu einer Sonderbesprechung zu vereinigen. Diese fand am Samstag vormittag in der Wohnung des Vorsitzenden der B. R.-K. satt; bei gemütlicher Aufwartung von Likör und Keks war es ein leichtes, die Wünsche der einzelnen F. W. V.er vorzubringen und festzustellen, in welcher Weise die Ausgestaltung des M.-B. gewünscht wird. Von allen Bundeskommissionen kamen Anregungen aller Art, die die B. R.-K. zu berücksichtigen versprach. Auch das Vertrauen der örtlichen R.-K. R.-K. zu der Amtsführung des Vorsitzenden der B. R.-K. wurde ausdrücklich festgestellt; Angriffe von A. H. Heyn-Breslau hielten die übrigen Vertreter für nicht weiter wesentlich. Im Mittelpunkte der Besprechung stand der Hamburger Antrag über die M.-B. M.-B. Nach längerer angeregter Aussprache, in der ausführlich die Vorschläge der einzelnen Vertreter behandelt wurden, kam schließlich folgender von Bbr. Ollendorff-Heidelberg formulierter Antrag zur einstimmigen Annahme:

„Die Monatsberichte sollen künftig enthalten:
I. wissenschaftliche Aufsätze; es sollen jedoch nicht Artikel aufgenommen werden, die sich auf ein spezialisiertes wissenschaftliches Gebiet beziehen, es sei denn, daß es wissenschaftliche Spitzenleistungen sind;
II. einen Teil, der allgemeine F. W. V.er-Fragen behandelt;
III. einen geschäftlichen Teil."

Ferner wurde beschlossen: Die M.-B. M.-B. werden in den akademischen Lesehallen aller Universitäten ausgelegt. Da der Hamburger Antrag dann zugunsten dieses zurückgezogen wurde, stimmte auch der Kartelltagskonvent diesem Beschlusse zu, in dem die Ansicht aller F. W. V.er über diese Frage zum Ausdruck kam. Es seien diese Zeilen nicht abgeschlossen, ohne einen herzlichen Dank an die B. R.-K. und insbesondere an ihren Vorsitzenden, A. H. Dr. Ionas, für die Arbeit, der zugleich die Hoffnung enthält, daß es ihm vergönnt sein möge, recht, recht bald dem B. F. W. V. einen annähernd idealen M.-B. zu geben.

Heinz Ollendorff-Heidelberg, F. W. V. XX

Kommers.

Den Höhepunkt und die glanzvollste Veranstaltung des Semesters bildete der Festkommers der F. W. V.-Berlin im Flugverbandshaus; war er doch nicht nur die offiziellste Veranstaltung während des Kartelltages in Berlin, nein! An diesem Tage feierte die F. W. V.-Berlin, die Mutter und Hüterin aller F. W. V.en im Reich, zum 45. Mal den Tag ihrer schwer erkämpften Gründung und dieser Ehrentag unserer lieben Korporation wurde auch in gebührender Weise begangen. Ungefähr zweihundert Personen waren versammelt, darunter A. H. Landsberg, der sonst bei uns ein seltener Gast ist, als die Chargierten der F. W. V.er sowie der eingeladenen Korporationen unter den Klängen der Musik, geführt von der Berliner Korporation, in den Saal einzogen. Der × der F. W. V.-Berlin, Bbr. Lange, eröffnete den Festkommers und begrüßte die Chargierten der lieben Schwesterkorporation: des A. R. V.-Breslau, der F. W. V.er Heidelberg und Charlottenburg und der F. W. V.-Hamburg; ferner begrüßte er die Vertreter der lieben Schwesterkorporationen München und Freiburg; ferner hieß er die Vertreter einer verehrlichen Verbindung im B. C. Ghibellinia, die Vertreter einer verehrlichen Verbindung im V. K. C., den Akad.-Wissenschaftlichen Verein und die Vertreter einer verehrlichen Verbindung im K. C. Sprevia willkommen. Nach dem ersten offiziellen Liede „Burschen heraus" hielt Bbr. Lange eine groß angelegte Festrede, in der er die Ziele und Ideale der F. W. V. darlegte, so wie wir sie heute aufzufassen haben; er schloß mit einem kräftigen Salamander auf das Wohl unseres heiß geliebten Vaterlandes. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, sprach der XX der F. W. V.-Berlin, Bbr. Finkelstein, einige Worte über den B. F. W. V., über seine Entstehung und Ausgestaltung und unter großem Jubel und Beifall verkündete er, daß in Freiburg eine F. W. V. gegründet worden ist und daß in Bonn-Köln eine neue F. W. V. im Entstehen ist.

Er schloß mit einem Salamander auf das vivat, crescat floreat des Bundes. Großen Beifalls erfreute sich die Rede unseres XXX, Bbr. Eisenstaedt, der in einigen schönen Worten unsere A. H. A. H. ehrte. Er führte uns vor Augen, unter welch schwierigen Verhältnissen die F. W. V. gegründet wurde und daß es die A. H. A. H. waren, die durch ihren Opfermut und durch ihre Tatkraft unseren jetzigen Aufstieg ermöglichten. Danach brachten die Vertreter aller lieben Schwesterkorporationen ihre Glückwünsche dar, ebenso die Vertreter der eingeladenen Korporationen. Bemerkenswert war die Rede von Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Holde, dem neuen Ehrenmitgliede der F. W. V.-Charlottenburg. Er führte aus, daß er den Werdegang der F. W. V. immer mit größtem Interesse verfolgt habe, und daß er sich mit den F. W. V.ern immer eins gefühlt habe; zur Stärkung des F. W. V.er-Gedankens empfahl er uns, starke Zusammenarbeit mit den freiheitlich denkenden Hochschullehrern. A. H. Dr. Erich Simon sprach im Namen des A. H. B.-Berlin und A. H. Pick als Vertreter des B. P. seine Glückwünsche aus. Kultusminister Prof. Dr. Becker, ebenso Seine Magnifizenz der Rektor der Universität haben für die Einladungen brieflich gedankt und sehr bedauert, selbst nicht erscheinen zu können. Nach einem sehr gemütlichen inoffiziellen und einem sehr fidelen Teil, währenddessen eine Mimik stieg, die sehr witzig, nur leider etwas zu lang war, deren Schlußlied aber sehr großen Beifall fand, endete der große Tag im wiederhergestellten Offizium mit dem unseren im Weltkriege gefallenen Bbr. Bbr. geweihten Liede: „Der Sang ist verschollen".

Zusammenfassend kann gesagt werden: Der Festkommers war sehr schön; und allen, die ihn miterlebt haben, wird er eine schöne Erinnerung bleiben. Das gute Gelingen des Kommerses haben wir aber vor allem unserem X, Bbr. Lange, zu verdanken, der den Kommers sehr gut geleitet hat.

Die Festrede.

Vorgetragen von Bbr. Lange, dem Präsiden der F. W. V. Berlin.

Hochverehrte Gäste! Liebe A. H.! Liebe Bbr.!

Zum achten Male sind F. W. V.er aus dem ganzen Reiche versammelt, um gemeinsam weiterzuarbeiten am Ausbau ihrer Idee, um gemeinsam das Band der Freundschaft fester zu knüpfen, das uns alle umschlingt und uns das beste Mittel zur siegreichen Durchführung unserer Ideen ist. Mit Recht muß man sich fragen, was es denn sei, daß unsere Ideengemeinschaft, allen Nöten und Kämpfen zum Trotz, immer wieder den Mut findet, sich zu

einer machtvollen und eindringlichen Kundgebung unserer Ziele zusammenzuraffen.

Ja, es ist sicher so, daß gerade die Not unseres Vaterlandes anspornend auf uns alle wirkt, daß wir glauben, durch unsere Gemeinschaft dem Ganzen Menschen geben zu können, die, frei von Vorurteilen, sich nicht haben niederschmettern lassen, sondern vielmehr gerade jetzt arbeiten wollen zum Wohle des Ganzen. Wir haben es ja gerade in Kreisen der Studentenschaft so oft zu sehen bekommen, daß der Akademiker, der berufen sein sollte, Führer des Volkes zu sein, sich dessen Vertrauen verscherzt hat, dadurch, daß er nicht vorwärts geblickt und gearbeitet hat, sondern sich in falscher Auffassung seiner Aufgaben auf sich selbst und seine Kreise zurückgezogen hat und jede Mitarbeit am Fortschritt abgelehnt hat. Auch der echt deutsche Hang zu allzu großer Romantik hat hier mit dazu beigetragen, daß man in falscher Auffassung von Tradition allzu festgehalten hat am Alten und sich dem Fortschritt verschlossen hat. Damit hat man den leidigen Streit, der das deutsche Volk in so viele feindliche Lager spaltet, nur noch vertieft, anstatt zu überbrücken und Führer zu sein.

Dem hat die F. W. V. von jeher das erste Wort ihrer Devise gegenübergestellt: „Einigkeit". Konnten wir auch nach außen nur im beschränkten Kreise wirken, so haben doch schon die Erfolge innerhalb der Studentenschaft gezeigt, daß hier mit Willen und Tatkraft viel zu erreichen ist und ein Kampf aufzunehmen ist, der der Mühe verlohnt, weil er als höchstes Ziel das Beste des Ganzen im Auge hat, den Frieden! Nach innen ist es immer das Ziel der F. W. V. gewesen, ihren Mitgliedern diesen Geist der Einigkeit einzuimpfen. Die Achtung des Gegners und das ruhige sachliche Diskutieren aller Fragen des öffentlichen Lebens sind uns hier Weg gewesen. Wir haben es verabscheut, den politischen Gegner zu diffamieren, haben vielmehr auch in ihm den Volksgenossen gesehen, der als höchstes Ziel das Wohl des Ganzen im Auge hat, nur von anderen Voraussetzungen aus, einen anderen Weg geht.

Und ein zweites haben wir von unseren Mitgliedern gefordert: Mit ihrer ganzen Persönlichkeit einzutreten für das Recht. Unerschrocken und unbeirrt durch die große Zahl der Gegner ist die F. W. V. immer dort eingetreten, wo es galt, das Recht eines Einzelnen oder einer Gemeinschaft durchzukämpfen. Der Kampf gegen den Rassenhaß war jahrelang ein Hauptkampf der F. W. V. Sie galt und gilt als der Hort des Gedankens, daß alle, gleich welcher Rasse oder Klasse, wenn sie nur bestrebt sind, für das Wohl des Ganzen zu arbeiten, das gleiche Recht haben, geachtet zu werden. Noch heute ist leider dieser Kampf nicht erloschen, wenn wir die weiten Kreise der Akademikerschaft betrachten, die verblendet und fanatisch in ihrem Haß abseits stehen und die verachten, die für das Recht jeder Persönlichkeit um Anerkennung kämpfen. Die F. W. V. ist von jeher für diese Grundrechte des Staatsbürgers eingetreten. Von den Lesehallenkämpfen der 80 er Jahre, über die Kämpfe um den Numerus Clausus innerhalb der Studentenschaft, bis zum jüngsten Falle, dem Falle Lessing, ist die F. W. V. immer eine der ersten gewesen, die das Recht der freien Meinungsäußerung verkämpft hat.

Die Freiheit und Unantastbarkeit der Persönlichkeit war uns Grundprinzip und Devise. Zum Schutze der Freiheit ist die F. W. V. gegründet worden, der Schutz der Freiheit bleibt unsere Aufgabe. Heute, wo schon viel erreicht ist in diesem Kampfe, wo der Staat Einigkeit und Recht und Freiheit als seine wahren Ziele erkannt hat (freilich ohne sie immer ganz durchführen zu können), ist unser Kampf um die äußere Freiheit zurückgedrängt durch einen anderen Kampf um die innere Freiheit. Der junge Mensch kommt mit dem Ballast von Vorurteilen seiner Umwelt, seiner Schule, seines Elternhauses zu uns. Hier soll der Kampf um seine innere Freiheit beginnen, Loslösung vom Vorurteil, von der öffentlichen Meinung, freie Meinungsäußerung sind die Grundlagen jeder wahren Freundschaft, ohne die wir nicht bestehen und arbeiten können. Wer sich nicht losmachen kann, wer sich nicht stark genug fühlt, seine gefühlsmäßigen Vorurteile den Tatsachen gemäß zu revidieren, ist für unsere Bestrebungen verloren. Freiheit nach außen und Freiheit nach innen ist unser drittes Ziel.

So wollen wir bestrebt sein, mit unseren bescheidenen Mitteln Persönlichkeiten heranzubilden, eine freie Weltanschauung, durch wissenschaftliche Grundlagen, die wir unseren Mitgliedern zu vermitteln suchen, zu gewinnen, und so nützliche, schaffende Mitglieder unseres heißgeliebten Vaterlandes zu werden, auf daß es blühe, wachse und gedeihe unter dem alten F. W. V. er Wahlspruch:

Einigkeit und Recht und Freiheit!



und vergoldete unsere Stimmung.

* * *

Angefangen hat die ganze Sache, wie die meisten Sachen in Berlin, am Bahnhof Zoo. Wir erkletterten den schwankenden Autobus, der da fährt in das Dorf, in dem man pichelt (Pichelsdorf). Alles ging bzw. fuhr ganz gut, als plötzlich nicht uns, sondern ihm die Luft ausging. Gerüchte, daß dies daran gelegen hätte, daß eine der unten sitzenden Damen das zulässige Höchstgewicht überzentnert hätte, halte ich für zumindenstens übertrieben. Wie dem auch sei, der Asphaltelefant humpelte noch ein paar Schritte und hauchte dann seine Pneumatiks aus. Wie im Märchen, erschien ein schmuckes Privatauto, dem ein Prinz entstieg, der scheinbar viel zu sagen hatte. Dieser Herr Aboag hielt diktatorisch den aus der entgegengesetzten Richtung heranbrausenden Bus an, ließ ihm drei unschuldige Fahrgäste diskussionslos entklettern, das Stinktier umdrehen und uns auf und in ihm Platz greifen. O wie schön muß es sein, ein so mussolinihafter Mann zu werden. Ich wunderte mich baß und Tenor, da ich sonst immer zu den drei gehöre, die unschuldigerweise herausgesetzt werden. Heute aber ließ ich mich sofort mit meinem Nebenmann in ein abgrundtiefes Gespräch über die Beziehungen der F. W. V. zu irgend etwas ein und war erstens über seine Orientierung in diesen Fragen und zweitens darüber erstaunt, daß er nicht mit uns zusammen ausstieg, woraus hervorging, daß sich Fremdstämmige unter uns geschlichen hatten!

* * *

Was wir — kühn zu Wagen — alle sind gewillt, das ändert sich zu Schiff. Mutti hatte noch extra über die Treppe nachgerufen: geh nicht unter, mein Kind — wer sich in Gefahr begibt, fällt selbst hinein. So suchte man sich denn in dem der zwei Kähne zu retten, in dem Schmatz Meyer nicht war. Hatte man doch so allerhand von überladenen Ausflugldampfern gelesen und gehört. Ein Antrag, Schmatzlein in einem Faltboot solo fahren zu lassen, scheiterte daran, daß kein Boot sich bot, das ihn vollends umfangen konnte. Davon, ihn in zwei Portionen zu befördern, wurde Abstand genommen.

* * *

Ohne Verluste beklagen zu dürfen, landeten wir in Nedlitz, der Sommerresidenz der Berliner F. W. V. Wir überfluteten sofort die vorbereiteten Mittagstische. Aber wie kann man nur Frikassee von Huhn essen; das verstehe ich nicht. Ich also aß es. Ebenso, wie es Optimismus ist, in ein Kreuzworträtsel die Worte gleich mit Tinte einzuschreiben, ebenso ist es Optimismus, in einem Frikassee von Huhn letzteres zu vermuten. Jedoch die Stimmung wuchs mit ihren höheren Preisen. Simonides nahm einen Fleischklumpen zu sich wovon eine Familie mit drei erwachsenen Töchtern hätte leben können, Kurtchen aß mit dem Messerchen, wie einst im Mai und Lucie bestellte nur deswegen Aal grün, weil ihr Kavalier Hecht hieß.

* * *

Das schönste an solchen Ausfliegereien ist der Nachmittag: nachmittags ist der Himmel blau und abends sind wir es. Die Wassersüchtigen gingen schwimmen, die Unsauberen gingen baden, die Matrosen gingen rudern, die Infanteristen gingen spazieren. Es bildeten sich Gruppen, Grüppchen und Duette — es wurde geplauscht, geblödelt und geschlafen — der Magen, das Herz und die grünen Wiesen — alles war voll. Diskretion verbietet dem stillen Beobachter, auszuplaudern, wer mit wem wo was gemacht hat. Frieda sei mit Euch!

* * *

Der Abend lockte die Motten an den heimischen Herd zurück. Eine Bande gab Jazz — und c'est le (Charles)-Ton, qui fait die Musike. Bald war alles zu gräßlichen Haufen zusammengeballt und die blonden Schuhe verloren schnell ihre Farbe. Eine Transpiration folgte der andern, selbst die härtesten Kragen ließen sich erweichen und Fräulein G. tanzte dreimal hintereinander mit — einem Bundesbruder, dessen Name für drei Mark Schweigegeld unterdrückt wird, so daß man in der nächsten Zeit mit einer Annonce im M. B. zu rechnen haben wird. Hin und wieder wurde der Tanzbetrieb unterbrochen: einer sah sich gezwungen, Ausdruck zu verleihen (übrigens das einzige, was er an diesem Tage verlieh), Gaby hielt eine männliche An- [illegible] donnerndes Bravo zu — und [illegible] rde auf ergreifende Worte

unseres lieben Jutro hin im Handumdrehen eine beträchtliche Summe gesammelt. Schon um dieser stillen Minute willen wird uns der Tag unvergeßlich bleiben.

* * *

Eine längere und deswegen besonders störende Unterbrechung trat durch ein Kabarett ein. Kabarett ist Improvisation: diese Kunst besteht darin, aus dem Stegreif einen Menschen, eine Situation, eine Idee, ohne viel Hilfsmittel, ganz aus sich heraus, mit der ganzen Leidenschaft künstlerischer Augenblicksintuition und mit dem schmerzlich-herrlichen Wissen um die Groteske unserer Zeit auf ein Podium zu zaubern. Das walte Gott, Amen! Altbewährte Paare gingen an den Start: Eisenstädt-Zielenziger, Schwarz-Kroner, Kornblum-Friedländer. Kritisches zu sagen, ist mir nicht vergönnt, da ich mich leider nicht unter dem Publikum befand, nur hörte ich ganz aus der Ferne Beifallssalven, um die sich manches offizielle Institut mit gleichen Bestrebungen die Finger feuchten würde. Im ganzen kann man aber sagen: Weeßte wat — A B C me dich, mein Kind, denn — Hunde, die bellen, die beißen nicht!

* * *

Der Rücktransport der Massen fand auf einem geräumigen Panzerkreuzerchen statt. Hätt ick jewußt, det det für mir und mein Frollein Braut eenen Daler kostet, wäre ick tatsächlich mit de Beene zuhause geloofen. — Ein paar leuchtende Raketen wurden uns von der Römerschanze nachgeschickt und langsam kam uns ins Bewußtsein, daß dieser Tag, wie alle Tage, auch ein Ende nehmen muß. So kam es denn zu leichten Sentimentalitätlichkeiten, die Kühle wurde Vorwand, noch näher aneinander zu rücken, Studentenlieder erstickten meist im ersten Vers und in schweigsamem Gespräch fuhr man weiter und weiter, heimwärts. Und jetzt weiß ich auch, warum jener Ort Wannsee heißt. Weil dort auf dem Bahnhof so oft die Frage gefragt wird: W a n n s e h n wir uns wieder? (Au!)

* * *

Liebe F. W. V. er, Jungs und Mädels, Frauen und Männer — solange es noch solche Tage für uns gibt, so lange wissen wir, daß unsere F. W. V. lebt, sie für uns und wir für sie! Und schön ist der Gedanke, daß alle Augen, die dies lesen, sich für Sekunden zu einem Blick vereinen, daß aller Herzen Schlag ein einziger Rhythmus wird, als wären wir nicht viele, sondern einer: der F. W. V. er! H. S.

Das Kabarett.

Nach manchem Stühlerücken war endlich Ruhe. Hans Schwarz' Kabarett konnte beginnen. Man ist in dieser Beziehung bei uns allerhand gewohnt. Aber das, was hier losgelassen wurde, war Klasse.

* * *

Schwarz redete eine Rede als Einleitung, bei der einige Bänke vor gleichmäßig [illegible] Vergnügen fast durchbrachen [illegible]

*

Nach längerem witzigen Hin und Her zwischen Schwarz und dem pp. Publikum kamen wieder zwei kanonöse Leute. Plum benebst Fridolin. Laatsch und Bommel. Schick und Struppke. Parodisten bester Sorte. „Valencia" wurde an Hand von „Spanischer One-Step" (sprich mit „Plum Wanstep" durch den schon längst nötigen Kakao gezogen.

Dann mußte „Gesolei" herhalten. „Gesolei(se)", (Geh' so leise). „Geh so leid." Es war sehr nett. Echt-Plum.

* * *

Und als dann die Autos von Newyork, Berlin und Klein-Knup-pers-dorf von der Bühne ins Publikum rasten, fuhren, krochen, kannte die dankbare Anerkennung keine Grenzen. Die Texte waren von Plum, Musik arrangierte Fridolin. — Schluß.

* * *

Man kann wohl sagen, daß das Kabarett eine der amüsantesten Sachen des ganzen Kartelltages war.

Ernst Otto Cohen, F. W. V.-Berlin.

Krieg und Religion.

Vortrag von Herrn Pastor E. Felden, Bremen (F. W. V. Hamburg E. M.) in der F. W. V. Hamburg.

Die Frage nach dem ursächlichen Zusammenhang zwischen Krieg und Religion wurde auf die verschiedensten Weisen beantwortet. Wir brauchen nur an die Kriege 1870 und 1914 zu denken, die als Gottesgericht oder heiliger Krieg von den Geistlichen beider Parteien verkündet wurden. Krieg und Religion wurden als zusammengehörig betrachtet. Andererseits glaubte man auch die Frage im Sinne Friedrichs des Großen beantworten zu können: der liebe Gott ist bei den stärksten Heeren! Krieg und Religion haben nichts miteinander gemein.

Aus welchen Ursachen entspringt der Krieg? Ganz abgesehen von den Kriegen zur Erringung von Macht im Interesse irgendeines Herrscherhauses, sind der Selbsterhaltungstrieb und die Notwehr die natürlichsten Anlässe zum Kampf. Die Frage, ob Kriege von diesem Standpunkt aus moralisch oder unmoralisch sind, erscheint unberechtigt, denn die Notwehr und der Trieb zur Selbsterhaltung wurzeln tief im Geiste eines jeden Lebewesens. Für den einzelnen sind sie erlaubt, also auch für ein Volk.

Wollte man die Kreuzzüge als ein Gegenbeispiel anführen, so ist hierzu zu bemerken, daß der Kampf gegen die Morgenländer von den Rittern des Abendlandes aus materiellen Motiven heraus geführt wurde, und nicht aus religiösem Idealismus allein.

Aus welchen Ursachen schuf sich der Mensch eine Religion? Aus dem Gefühl der Abhängigkeit heraus, der Abhängigkeit von der Welt, in die er gesetzt war, und die er Tag für Tag klar erkannte. Die Naturereignisse erregten in ihm das Gefühl des Unheimlichen, das er los zu werden suchte. Er personifizierte die Gewalten, und kam so zur Schaffung primitiver Götter. Er wollte die Natur verstehen lernen und sich mit ihr als Einheit fühlen. Die Götter wurden Abbilder des Menschen, denn er mußte aus seinem Erfahrungskreis Bilder nehmen, unter denen er sich etwas vorstellen konnte. Sein Denken, Fühlen und Wollen wurden in eine Religion eingeschlossen, die ihm das versprach, was er wünschte und was für ihn gut und nützlich war. Ein kriegerisches Volk schuf sich einen Gott des Kampfes, ein ackerbautreibendes Volk stattete seinen Gott mit den von ihm erwünschten Eigenschaften aus.

Die jüdische Religion bietet uns ein glänzendes Beispiel für ihre Entwicklung und Anpassungsfähigkeit. Vom despotischen und kriegerischen Volksgott geht die Entwicklung nach der Eroberung Kanaans zum Gott verschiedener Völkerschaften, und nach dem Aufkommen des Christentums zum Universalgott über. Jetzt ist ein kriegerischer Herr unmöglich, nun wird Liebe und Gerechtigkeit verkündet.

Trotz vieler gegenseitiger Meinungen muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Urchristentum die reinste Friedensreligion gewesen ist. Das Problem Krieg existierte für sie gar nicht. Wenn die heutigen Kulturvölker, die sich zum Christentum bekennen, jedes für sich einen Gott beanspruchen, der gerade dieses Volk erkoren hat, so ist das ein Rückfall in Entwicklungsepochen, die schon 660 v. Chr. überwunden waren.

Der Buddhismus ist in bezug auf die Stellungnahme zum Krieg dem Christentum nahe verwandt. Duldsames Ertragen aller Schicksalsschläge wird gepredigt, selbst die Tötung der Tiere ist verboten. Für den Kampf der Menschen untereinander ist kein Platz im Gemüt des Buddhisten.

Das Christentum, die charakteristische Religion des Friedens, hat die Welt nicht vor Kriegen schützen können. Es ist zu einer Jenseitsreligion geworden und hat dem Diesseits eine ganz untergeordnete Rolle zugewiesen. In seinem Namen kämpften die Völker gegeneinander!

Doch wird unaufhaltsam der Entwicklungsgang weiterlaufen. Das Christentum kann, nachdem seine Moral und seine Ethik ihres übernatürlichen Charakters entledigt worden sind, die Völker zur Menschheit zusammenfassen, wie es die Stämme zu Völkern vereinigte. Es wird dadurch zu einer diesseitigen Kulturreligion.

Die sich als Glieder einer Einheit fühlen, führen keinen Krieg gegeneinander. Die Religion der Zukunft, die Kulturreligion, schließt den Krieg aus!

Ernst Bein, F. W. V.-Hamburg.

Die Einweihung des Gefallenen-Denkmals an der Universität Berlin.

Erst acht Jahre nach Beendigung des Weltkrieges sollte es der Studentenschaft der Universität Berlin gelingen, ihren gefallenen Kommilitonen ein Denkmal zu setzen.

Sonnabend, den 10. Juli, wurde das Denkmal feierlich enthüllt. Das von Lederer geschaffene Monument zeigt in grandios stilisierter Weise einen verwundeten Krieger. — Trotz des starken Regens — der aber sicherlich auch vielen an diesem Tage Symbol schien — war der große Hof der Universität von Studenten dicht gefüllt. Rektor und Senat zogen ein, gleich darauf erschien ungebeugt der Reichspräsident Hindenburg, hinter ihm Marx, Geßler, Severing, Braun und andere Vertreter der Behörden. Darauf erfolgte der Einmarsch der Chargen, an ihrer Spitze die drei Vertreter der Studentenschaft mit dem Universitätsbanner. Besonders konnte es jeden F. W. V. er freuen, unsern Bbr. Alfred Rothberg in gewohnt schneidiger Weise neben dem Banner der Universität chargieren zu sehen. Den drei Vertretern nach zogen die Chargierten der Korporationen, die ausnahmslos an der Feier teilnahmen. Die Feier wurde durch den ernsten Gesang der akademischen Liedertafel eröffnet, der einem jeden wohl zu Herzen ging. Dann hielt der Rektor eine einfache schlichte Ansprache, deren Höhepunkt die Auslegung des umstrittenen Sockelspruches „Invictis victi, victuri“ bildete, den der Rektor deutete: Die Unbesiegten den Siegern die leben wollen. Grabbe'sche Worte, von dem Sprechchor der Universität eindrucksvoll und wuchtig gesprochen, folgten. Sodann sprach Herr Professor Seeberg warme Worte, von tiefer Trauer getragen. Den Beschluß dieser für jeden deutschen Studenten erhebenden Feier bildete gemeinsam gesungen der erste Vers des Deutschlandliedes.

Leider hatten in übereifriger Weise sich die sozialistischen und kommunistischen Studenten von der Feier ferngehalten — sogar gemeinsam eine Protestkundgebung veranstaltet — aus der Annahme, daß die Feier eine „imperialistische Kriegshetzkundgebung“ wäre. Wie zu erwarten, war dies keineswegs der Fall.

Ein Erlebnis war für jeden Teilnehmer die Feier, ein trauriges und zugleich erhebendes, die Feier für unsere gefallenen Kommilitonen. Ein Erlebnis, das einen jeden fühlen ließ, was es bedeutet, Deutscher zu sein.

Fritz Sternberg, F. W. V.-Berlin.

Das Eröffnungsfest der F. W. V. Freiburg.

Bereits am Heidelberger Stiftungsfest hatten sich zwischen den beiden Schwesterkorporationen freundschaftliche Beziehungen angebahnt. Freudig benutzten wir Heidelberger daher die Gelegenheit, unserer jüngsten Schwesterkorporation einen Besuch abzustatten und womöglich einen noch innigeren Konnex zwischen den beiden Vereinigungen herauszuarbeiten.

Am Freitag Abend stieg sofort nach unserer Ankunft der Eröffnungskommers. Unsere Freiburger Bbr. Bbr. hatten in einer Wirtschaft ein größeres Lokal gemietet; die eine Wand war mit blau-rot-weißem Fahnenstoff beschlagen, ein Schild in unseren Farben prangte auch bereits an der Wand. Schon der Gesamteindruck machte ein gutes Bild aus. — Auch einige Wiegengeschenke waren angekommen, in Form von Tischfahnen und Kommersbüchern; jedoch hoffe ich, daß die meisten erst verspätet jetzt eintreffen werden.

Bbr. Kronthal, als Präside, eröffnete den Kommers und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele auswärtige Bbr. Bbr. und in so stattlicher Anzahl die Vertreter eines verehrlichen Burschenbundes Guestphalia im B. C. erschienen waren. Es wurden dann im offiziellen Teil die üblichen Reden absolviert. Immer und immer wieder wurde hervorgehoben, welche gewaltige und aufopferungsvolle Arbeit Bbr. Kronthal geleistet hatte. Es ist aber auch geradezu erstaunlich, wenn man bedenkt, daß ein junger Mensch im zweiten Semester nahezu aus dem Nichts, ich glaube mit drei Aktiven, eine Verbindung schuf, die heute bereits auf 13 Aktive angewachsen ist, und in der vor allem ein solch guter Geist herrscht. 2 Alte Herren versprachen der jungen Verbindung die Hilfe der Alten Herren und brachten ihnen in ihren Reden die F. W. V. er Gedanken näher. In Reden, die von dem F. W. V. er Geist zeugten, von dem unsere Alten Herren erfüllt sind, die dank ihres langen F. W. V. ertums von großem erzieherischen Einfluß auf die junge Aktivitas waren. — Nachdem die Vertreter gesprochen hatten und nicht zu vergessen ein sowohl inhaltlich als auch stilistisch prachtvoller Brief des Freiburger A. H. h. c. Dr. Walter Jonas verlesen wurde, wurde der offizielle Teil geschlossen.

Mit feuchter Fröhlichkeit und mit Elan wurde unter meinem Präsidium der fidele Teil begonnen, der zwar sehr gute Mimiken unserer lieben Freiburger Bbr. Bbr. zu Tage förderte, aber doch mehr dem Bier gewidmet war, das, nebenbei gesagt, ausgezeichnet war. Jetzt verschwand nach und nach jeder Einzelne, einen gewohnten Weg zurückzulegen. Die Stimmung wurde immer fröhlicher. Getrunken wurde immer unheimlicher. Und im richtigen Moment wurde der offizielle Teil wieder hergestellt, an dem wieder, trotz schwerer Ladungen, eine tadellose Disziplin herrschte. Ueberhaupt war zu bemerken, zumal es die erste Freiburger Kneipe war, wie nett die jungen F. W. V. er Ordnung beibehielten und in allem Bescheid wußten. Auch im Biervertilgen. Deshalb ergaben sich die ergötzlichsten Szenen auf dem Nachhauseweg. Wir waren alle von diesem Kommers hochbefriedigt.

Am nächsten Morgen wurde uns Gästen die Stadt gezeigt. Das Freiburg, das malerisch am Rande des Schwarzwaldes hingebettet ist, in reizvoller Lage, mit den herrlichsten Ausflugsmöglichkeiten in die schönsten Gebiete Süddeutschlands. Wir glauben gerne, daß schon hier allein heraus ein Aufblühen der dortigen F. W. V. möglich ist.

Am Nachmittag war ein Fest der Freiburger Studentenschaft im Stadtgarten. Es hat wohl etwas Aufsehen erregt, die neuen Farben an einem Tische zu sehen, an dem nahezu 20 Bbr. Bbr. saßen. Wir verbrachten in freudiger Stimmung zusammen die Stunden,

bis wir gegen 12 Uhr uns auflösten und gruppenweise unserem Vergnügen nachgingen.

Am Sonntag machten wir Heidelberger mit unserem A. H. Fritz Herz und dessen Frau zusammen mit einigen Freiburgern einen wunderbaren Ausflug an den Titisee und auf den Feldberg.

Als wir am Montag von Freiburg scheiden mußten, konnten wir zurückblickend sagen, daß wir einige herrlich schöne Tage in Freiburg erlebt hatten. — Das Fazit: Es ist in Freiburg bereits eine ungeheure Arbeit geleistet worden. Der F. W. V.er Gedanken breitet sich im Südwesten aus. Die junge Korporation soll sogar bei den jetzigen Astawahlen schon einen Sitz bekommen. Die Aktivitas macht den denkbar besten Eindruck und setzt sich aus strebenden, reifen Leuten zusammen. Der Boden, als Grundlage für eine F. W. V., scheint dort sehr gut zu sein, auch im Winter, der ja in Freiburg seine besonderen Reize hat. Mit Unterstützung der Schwesterkorporationen, bei denen Freiburg immer auf uns Heidelberger rechnen darf, wird die dortige F. W. V. sicher über die bedenklichen Anfangsjahre hinwegkommen. Wir Heidelberger wünschen unserer lieben Freiburger Schwesterkorporation ein stetes vivat, floreat, crescat, und wenn sie sich so weiterentwickelt, wie bisher, wird sie sicher eines der wertvollsten Glieder im B. F. W. V. werden.

S. Kauffmann, F. W. V. X-Heidelberg.

Heidelberger Stiftungsfest.

Die Einladung unserer lb. Schwesterkorporation Heidelberg erreichte uns durch ein Versehen leider erst zwei Tage vor dem Stiftungsfest. So konnte nur die relativ kleine Zahl von 4 Bbr. Bbr. die Gelegenheit wahrnehmen, die Heidelberger F. W. V.er kennenzulernen. Von diesen bin ich auch wohl der einzige, der einen objektiven Bericht zu geben vermag, denn die jungen Bbr. Bbr., ungewohnt des männermordenden Bieres, wären dazu nach dem wohlgelungenen Kommers nicht imstande gewesen. Den Sonntag leitete eine Zusammenkunft beim Stadtgartenkonzert ein. Dann ging es, trotz ungünstigen Wetters, nach Neckarsteinach, wo ein gemeinsames Mittagessen mit anschließendem Tanz stieg. Am Abend erlebten wir das prächtige Schauspiel der Schloßbeleuchtung. Der Neckar mit den geschmückten Booten, die erleuchtete Schloßbrücke und ein gelungenes Feuerwerk boten einen romantischen Anblick. Die Damenkneipe, die darauf folgte, gestattete uns, mit den Heidlberger Bundesschwestern und Couleurdamen angenehme Stunden zu verbringen.

Unsere jungen Bbr. Bbr. hatten in diesen Festtagen so recht Gelegenheit, echte F. W. V.er Gastfreundschaft, Geselligkeit und Fröhlichkeit kennenzulernen.

H. L. Kronthal, F. W. V. X, Freiburg i. Br.

Die neue Bundesgeschäftsstelle.

Laut B. P.-Beschluß ist eine Bundesgeschäftsstelle eingerichtet worden. Sie befindet sich in dem Büro des A. H. Dr. Manfred Meyer, Berlin S. 42, Oranienstraße 61. **Der gesamte Schriftverkehr im B. F. W. V. geht von jetzt ab über die Bundesgeschäftsstelle, an die alle Anfragen zu richten sind.** Lediglich die Korrespondenz, die die Geschäfte der einzelnen Ausschüsse und Kommissionen betrifft, ist an den betreffenden Vorsitzenden direkt zu richten, z. B. alle R. K.-Sachen gehen an den Vorsitzenden des Bundes-R. K.; persönliche Anfragen an den Herrn Bundespräsiden sind zu richten an: San.-Rat Dr. Erich Levy, Berlin-Treptow, Treptower Chaussee Nr. 5.

Alle sonstigen Mitteilungen wolle man senden an den

Leiter der Bundesgeschäftsstelle
Dr. Manfred Meyer,
Berlin S. 42, Oranienstraße 61.
Mpl. 11 075.

PRESSESCHAU

Wir entnehmen dem **Hamburger Fremdenblatt** vom 7. Juli 1926 folgende Ausführungen:

Ueber „Religion und Krieg" sprach der Bremer Dichter und Pastor Emil Felden kürzlich im großen Saale der Detaillistenkammer auf Einladung der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung der Hamburgischen Universität. Der Vortragende, der in sachlicher und feinsinniger Weise das schwierige Problem erläuterte, ging aus von der Schilderung des Krieges als ein Gottesurteil, wie ihn eine frühere Zeit ansah und auch die heutige zum Teil noch ansieht. Eine Untersuchung des Wesens des Krieges, der das letzte Mittel der Diplomatie ist, ergibt, daß materielle und ideelle Beweggründe hier durcheinandergehen, wie das Beispiel des Kreuzzuges u. a. beweist. An einer Fülle von Beispielen zeigte der Vortragende die Entwicklung der Religion und ihrer verschiedenen Arten. Ein näheres Eindringen in das Wesen der verschiedenen Religionen ergibt jedoch die Verneinung der Gewalt und des Krieges. Denn Gott ist universal und lebenerhaltend. Hochentwickelte Religion und Krieg schließen sich aus. Die Konfliktsstoffe sind nicht aus der Welt zu schaffen. Aber die Menschen von heute müssen auf den Frieden gestimmt sein und nicht auf Gewalt. Dem Vortrage wurde starker Beifall zuteil.

In der Nr. 276 der **Vossischen Zeitung** findet sich folgende amüsante Reminiszenz:

Gas aus — und zwei Pedelle.

Berlin, 10. Juni.

An die Redaktion der „Vossischen Zeitung".

„Burschen heraus!" Wie oft ist nicht in früheren vormärzlichen Zeiten auf Deutschlands hohen Schulen, namentlich auf solchen kleineren Umfanges, in denen noch das echte freie Studentenleben pulsierte, wegen irgendeines Uebergriffes dieser Ruf erfolgt! Meist handelte es sich um eine Ungehörigkeit von irgendeinem untergeordneten Organ, einem „Polypen" (Stadtpolizisten), der die akademische Studentenherrlichkeit irgendwie verletzt hatte, und dergleichen. Die Herren Studiosi zogen dann haufenweise in ein nahegelegenes „Bierdorf", wie es des öfteren in der guten Zeit sich, beispielsweise in Göttingen und Jena, ereignete; der akademische Senat sandte seine Pedelle hinaus und verhandelte mit den widerspenstigen Musensöhnen, denen die gewünschte Genugtuung in irgendeiner Form gewährt wurde. Befriedigt durch den „Bespruch" hielten die Studierenden wieder ihren feierlichen Einzug in die Stätte der kurz zuvor verpönten Alma mater, „der Unfriede wurde hingelegt" und, wie es in einem alten Universitätsprotokolle heißt, „es tranken Studiosi und Philister also einträchtiglich wie zuvor."

In der neuesten Periode, etwa seit 1848, fand ein derartiger Exodus auf deutschen Universitäten nirgends mehr statt, auch Studentenkrawalle waren selten. Einen solchen Skandal, den Schreiber dieser Zeilen selbst erlebt hat, und dem auch wohl dieselben Beweggründe, wie jetzt dem hannöverschen, zugrunde lagen, der Vergessenheit zu entreißen, dürfte nicht unangebracht sein. Der unfreiwillige Held war der vor einigen Jahren verstorbene, wegen seiner Wissenschaftlichkeit angesehene, wegen seines jovialen Wesens allgemein beliebte ordentliche Honorarprofessor für Philosophie an der Berliner Universität, Dr. Adolf Lasson, damals noch Privatdozent und zugleich Oberlehrer an der Luisenstädtischen Realschule (jetzt Realgymnasium). Es war in der Hochflut der von Stöcker entfachten antisemitischen Bewegung vor 45 Jahren. Lasson, von Geburt Jude, aus Mecklenburg stammend und eigentlich Lazarussohn benamset, war zwar kirchlich gläubiger Protestant geworden, aber politisch freiheitlich gesinnt. — Beweis: seine Ehrenmitgliedschaft der zur Abwehr des Antisemitismus in der Studentenschaft als Gegengewicht gegen den Verein deutscher Studenten gegründeten „Freien Wissenschaftlichen Vereinigung". Da der in jeder Hinsicht tolerante Herr in seinem Kolleg über Logik eine beiläufige, vielleicht überflüssige, in jedem Falle bei der Gärung der Gemüter unvorsichtige Aeußerung über die Unlogik einer gewissen modernen Bewegung gemacht hatte, verbreitete diese sich schnell. Die Folge war in der nächsten öffentlichen Vorlesung über Einleitung in die Philosophie, welche in dem damals größten, seit einigen Jahren wegrasierten Hörsaal der Universität, dem Barackenauditorium, stattfand, ein Riesenskandal.

Durch den Lärm wurde der Hausinspektor herbeigelockt, der mit zwei Pedellen erschien und alle Anwesenden unter Androhung der Verfolgung wegen Hausfriedensbruches aufforderte, den Raum zu verlassen. Zugleich ließ er das Gas ausdrehen. Zur nächsten öffentlichen Vorlesung erschienen am Eingange zwei Pedelle, die jede Studentenkarte prüften und allen Unbefugten den Eintritt verwehrten. Das half. So wurde durch rasches Handeln des Hausinspektors, ohne daß der wohllöbliche Rektor und Senat einzugreifen brauchte, der Konflikt gelöst, vielmehr im Keime unterdrückt.

Dr. C. P. Jenkwitz.

Der Fall Lessing.

Folgende Bilder beleuchten grell die Stellung der einzelnen Verbände zum Fall Lessing. So schreiben z. B.

Der Wehrschafter.

„Betrachtungen zum Fall Lessing".

Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß Prof. Lessing die Kundgebung der Studentenschaft herausgefordert hat, um Werbearbeit für seine bis dahin recht schwach besuchten Vorlesungen zu leisten, ein Verfahren, das ja in jüdischen Kreisen — Herr Dr. Lessing führt eigentlich den Namen Lazarus — nicht zu den Seltenheiten gehört.

Wingolff-Blätter.

„Der Kampf um Prof. Lessing".

In dem Kampf der Hannoverschen Studentenschaft um die Beseitigung Prof. Lessings aus dem Lehrkörper der Technischen Hochschule zu Hannover ging es um hohe Güter, um akademische Ehre, Wahrhaftigkeit und Freiheit. In der Geschichte der Studentenschaft aber wird dieser Kampf einzig dastehen. Noch niemals hat die Studentenschaft für eine Sache so einig zusammengestanden, wie in diesem Ringen um Ehre, Wahrhaftigkeit und Freiheit.

Deutsche Hochschule.

B. C.

„Zum Fall Lessing".

Der Burschenbundskonvent, B. C., Verband nationalfreiheitlicher Korporationen an deutschen, österreichischen und sudetenländischen Hochschulen, der — unbeschadet der politischen Grundüberzeugung seiner Mitglieder — in der Bejahung der geltenden Staatsform die einzige Möglichkeit des Wiederaufbaues des deutschen Vaterlandes sieht, legt schärfste Verwahrung ein gegen das die akademische Lehr- und Lernfreiheit verletzende Vorgehen der Hannoverschen Studentenschaft. Ohne zu der Persönlichkeit und politischen Einstellung des angegriffenen Hochschuldozenten Stellung zu nehmen, betrachtet der B. C. den gegen die Hochschulverwaltung und gegen die Staatsautorität ausgeübten Terror der Hannoverschen Studentenschaft für ungesetzlich und den Streik für unstudentisch sowie der akademischen Ueberlieferung zuwiderlaufend.

K. C.

„Zum Fall Lessing".

Es ist der Geist, der versucht mit Gewalt, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich an das Recht zu halten, den Andersdenkenden zu vergewaltigen.

Dem **Berliner Tageblatt** entnehmen wir folgende Meldungen:

Der Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover ist folgendes Telegramm zugegangen:

„Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Charlottenburg weiß sich mit der Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover in dem Kampf gegen Professor Lessing einig und bittet sie, in diesem Kampfe im Interesse der Reinhaltung der deutschen Hochschulen bis zum erfolgreichen Ende auszuharren.

Der Vorstand der Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Berlin."

Der Studentenskandal in Hannover.

Anläßlich des Telegramms, das der Vorstand der Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Berlin an die Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover geschickt hat, gaben die Freie Wissenschaftliche Vereinigung und der Demokratische Studentenbund an der Technischen Hochschule Berlin folgende Erklärung ab: Die Freie Wissenschaftliche Vereinigung und der Demokratische Studentenbund an der Technischen Hochschule zu Berlin mißbilligen das Telegramm des Vorstandes der Studentenschaft an die Studentenschaft der Technischen Hochschule in Hannover auf das schärfste und erachten es für notwendig, dieses öffentlich festzustellen. In der am Dienstag stattfindenden Kammersitzung der Studentenschaft werden ihre Vertreter ein Mißtrauensvotum gegen den Vorstand einbringen.

Anmerkung der F. W. V.-Charlottenburg: Wir sehen uns zu einem Mißtrauensvotum gegen den Vorstand der Charlottenburger Studentenschaft gezwungen, weil wir in obigem Telegramm eine Ermunterung zu weiteren Verstößen gegen akademischen Anstand und eine Berücksichtigung staatlicher Instanzen sehen. Unser Fraktionsvorsitzender erklärte jedoch, das Mißtrauensvotum zurücknehmen zu wollen, wenn die Kammer einstimmig eine Erklärung abgeben würde, in der sie die oben angegebene Absicht deutlich negiert. Diese Erklärung, die nach langen Unterhandlungen von den drei Fraktionsvorsitzenden formuliert wurde, ist nicht einstimmig angenommen worden. Ueber unseren daraufhin aufrechterhaltenen Mißtrauensantrag wurde mit überwältigender Mehrheit zur Tagesordnung übergegangen. Als Demonstration gegen uns nahm man daraufhin die Erklärung in Form einer (nicht zu veröffentlichende) Resolution der Kammerformel an, neutralisierte sie jedoch durch eine zweite im Stil jenes Telegramms gehaltene Formulierung.

Paneuropa.

Es ist wohl kein Zufall, daß nicht nur die F. W. V., sondern zu gleicher Zeit sich die studentische Presse mit der paneuropäischen Bewegung befaßt.

Burschenschaftliche Blätter.

Was soll uns Paneuropa?

Paneuropa ist die jüngste Heilsbotschaft. Der Vater dieses Schlagwortes ist Richard Graf Condenhove Kalergi, der einem Milieu entsprossen ist, das ihn allerdings für alle internationale oder richtiger gesagt anationale Ideen ganz besonders empfänglich machen mußte. Sein ursprünglich niederdeutsches Geschlecht hat sich mit Angehörigen der verschiedensten Völker versippt, des Grafen eigener Vater war mit einer Japanerin vermählt, deren Blut nun im Sohne kreist, und dieser selbst soll, wie behauptet wird, eine jüdische Dame zur Gemahlin haben. Niemand wird unter solchen Umständen von dem Wiedererwecker des Gedankens der „Vereinigten Staaten von Europa" völkisches, am wenigsten deutsches Empfinden erraten. Wenn er selbst glaubt, gut deutscher Gesinnung zu sein, so kann dies nur als Selbsttäuschung gewertet werden.

Paneuropa erscheint, von welcher Seite immer wir es betrachten, für deutsches Empfinden unannehmbar. Es ist aber auch an sich unannehmbar, sobald man einmal das Problem als solches durchdenkt, indem es sich aller völkerpsychologischen Bedenken, die die allerausschlaggebendsten sind, entschlägt. Für uns aber ist Paneuropa erledigt, denn es ist ungeschichtlich, utopistisch, weil pazifistisch und letzten Endes auch naturialistisch, weil es alle Imponderabilien im Bismarckschen Sinne außer acht läßt und lediglich die wirtschaftlichen Vorteile betont. Pazifismus aber und das leidenschaftliche Einsetzen für jenes körperliche Leben, das uns mit Schiller der Güter höchstes nicht ist, sind keineswegs in deutschem Sinne idealistische Regungen.

Burschenschaftliche Wege.
A. D. B.

April.

„Das Ergebnis der Wiener Akademischen Woche".

Energisch muß Stellung genommen werden gegen die sogenannten „Paneuropa-Bestrebungen", aber auch gegen eine übertriebene Schwärmerei für die Wiederherstellung des Abendlandes. Vor allem das erstgenannte Projekt ist gefährlich: es stellt einen kontinentalen Bund dar, welcher — mag man noch so oft das Gegenteil behaupten — einerseits eine Spitze gegen England, andererseits die Hegemonie Frankreichs und die Knechtschaft der Deutschen bedeutet.

In Mitteleuropa, Kontinentaleuropa liegt das Arbeitsgebiet für deutsche Wirtschaft und deutsches Volkstum. Es gilt, Mitteleuropa gegen Westeuropa zu verteidigen.

AUS DEM BUNDE

F. W. V. BERLIN

Semesterbericht.

Das Sommer-Semester liegt hinter uns, reich an vielen schönen Ereignissen, allerdings auch nicht ohne manche Enttäuschung. Um es gleich vorwegzusagen, die Zahl der Neuaktivmeldungen war nicht so groß, wie wir eigentlich gehofft hatten; den Vorwurf wird man aber uns nicht allein machen können, schuld daran sind auch die Verhältnisse an der Universität Berlin, denn wie in jedem Sommer zeigt es sich auch dieses Mal wieder, daß eine große Anzahl der jüngsten Semester Berlin im Sommer den Rücken kehren, um in Süddeutschland zu studieren — Beweis: die große Zahl Aktivmeldungen in unseren süddeutschen Schwesterkorporationen. Um so besser sind in dieser Hinsicht die Aussichten für das kommende Winter-Semester, wo wir schon eine große Anzahl auswärtiger F. W. V. er zu erwarten haben — wir heißen Euch schon heute alle auf's herzlichste willkommen, liebe Bbr. Bbr.

Trotz der geringen Aktivenzahl hatte der Vorstand versucht, ein groß angelegtes Programm durchführen zu können, was wohl auch durchweg gelungen ist, besonders auch dank des in letzter Zeit regeren Besuchs unserer A. H. A. H. (wird das wirklich weiter besser bleiben?)

Eine besonders gut gelungene Veranstaltung war der Vortrag von Herrn Emil Pirchan. Da er in liebenswürdigster Weise eine Auswahl von über hundert Lichtbildern mitgebracht hatte, wurden die Ausführungen des Herrn Vortragenden über das Thema: „Das moderne

Theater" besonders zur plastischen Wirklichkeit; der Vortrag bekam dadurch, daß es sich fast nur um Aufnahmen aus dem eigenen Atelier des Herrn Referenten handelte, eine starke persönliche Note; reicher Beifall bewies das große Interesse aller Zuhörer.

A. H. Dr. Schildberger hielt einen Vortrag über Jazzmusik, die als neue Kunstrichtung aufzufassen sei. Sie entspringe dem Gefühlsleben des Amerikaners und könne von Europäern noch nicht voll erfaßt werden, besonders da die Aufführungen bei uns „europäisiert" wären — inzwischen haben wir ja Whiteman persönlich in Berlin zu hören bekommen.

A. H. Walter Simon behandelte die Frage, ob es eine Wohnungsnot gäbe und kam zu dem Ergebnis, daß die Schäden in der heutigen Wohnungsfrage in erster Linie auf die Zwangsbewirtschaftung zurückzuführen seien, deren Aufhebung dringend nötig sei; die anschließende Diskussion rief lebhaften Widerspruch hervor.

Herr Professor Dr. Hildebrandt sprach über „Neue Gesichtspunkte in der Pädagogik" und zeigte hier die Entwicklung unserer Schulen von der früheren Auffassung, möglichst viel lernen zu müssen zu der heutigen, wo es neben dem Wissen vor allem auf die Ausbildung der Individualität des einzelnen Schülers ankommt; dem Herrn Vortragenden dankten die Bbr. Bbr. durch eine rege Diskussion, an der sich vor allem auch die jüngeren Bbr. Bbr. beteiligten.

An Stelle eines Szenenabends, der wegen Verhinderung des Bbr. Norbert nicht stattfinden konnte, sprach A. H. Elkan über „Holland und die Holländerinnen", ein Thema, was besonders auch unsere Damen interessierte. Auf der anschließenden Damenkneipe kamen die Damen besonders zu ihrem Recht, da A. H. Poldi ihnen statt Bier etwas besseres spendierte (Apfelkuchen — mit! —).

Den Mittelpunkt des ganzen Semesters bildete selbstverständlich der Kartelltag, an dem wir neben den auswärtigen F. W. V. ern auch viele Berliner wieder einmal begrüßen konnten, die wir lange nicht bei uns gesehen hatten. Ueber den Verlauf im einzelnen wird an anderer Stelle dieses M.-B. ausführlich berichtet. Nach den vielen Festtagen war in der darauffolgenden Woche ein ziemlich ruhiger Betrieb in der Vgg.; auf einer Kneipe gab Bbr. Eisenstaedt noch einmal die Pointen der Kartelltagsmimik zum besten; statt eines verregneten Exbummels waren einige Bbr. Bbr. zusammen im Theater.

A. H. Apolant, der wegen der vorgerückten Stunde auf dem Kartelltagskonvent nicht mehr zu Wort kommen konnte, sprach an einem Vortragsabend über die Ziele der Paneuropa-Bewegung. In der anschließenden Diskussion war es auch viel besser möglich, sich über derartige Fragen auszusprechen, als das auf dem Konvent hätte der Fall sein können.

Einen sehr netten Abend bereitete uns A. H. Dr. Croner, der im Anschluß an den Vortrag von Herrn Dr. Leopold Schmidt im Anfang des Semesters einige Stellen aus den Werken von Richard Strauß vortrug. (Selbstwünschen aus dem Publikum wurden in weitgehendstem Maße Rechnung getragen!). Eine anschließende Kneipe verlief deshalb besonders nett, weil außer dem neuen Herrn Bundespräsiden auch einer der ältesten F. W. V. er, A. H. Korach aus Hirschberg, seit langer Zeit wieder einmal in der Vgg. erschienen war. Zum 179. mal brachte A. H. Croner seine Mimik: „Max und Moritz, diese beiden" zur allgemeinen Begeisterung aller Anwesenden, auch derjenigen, die sie schon mehr als einmal gehört haben, — wir wollen sie auch noch öfter hören, lieber Croner!

Bbr. Marcuse vom A. R. V.-Breslau hielt uns einen Vortrag über: „Lücken in der Verfassungsgesetzgebung". Er behandelte die heute in der Oeffentlichkeit lebhaft diskutierten Fragen, besonders über Art. 48 der Reichsverfassung, die Notwendigkeit des richterlichen Prüfungsrechts etc., Fragen, die über das juristische hinaus wohl auch für alle anderen Bbr. Bbr. von großem Interesse gewesen sind.

Als letzte Veranstaltung in diesem Semester hielt Herr Dr. Satori-Neumann einen Vortrag über: „Goethes Inszenierungskunst in Weimar". Der Herr Vortragende brachte uns manche kulturhistorisch interessante Einzelheiten, so besonders eine Reproduktion der Uraufführung von Schillers „Wallensteins Lager" unter der Regie von Schiller und Goethe. Er betonte besonders, wie hier in den letzten Jahren eine ganz neue Wissenschaft über das Theater entstanden ist, die unabhängig von den übrigen philologischen Studien nur diesen ganz speziellen Zwecken dienen soll; Herr Dr. Satori-Neumann wies zu Beginn seines Vortrages besonders darauf hin, daß in der heutigen Zeit, in der an jeden Studenten auf seinem Spezialgebiet weit größere Anforderungen gestellt werden, andere allgemein wissenschaftliche Kollegs fast kaum noch besucht werden könnten; in erster Linie könne durch die Verbindungen noch der Zusammenhang zwischen den einzelnen Fakultäten über Spezialwissenschaften hinaus gewahrt werden. Es sind dies Gedanken, die wir als F. W. V. er immer besonders unterstrichen haben. R. K.

Finkelstein, F. W. V.-Berlin.

F. W. V. HEIDELBERG

Semesterbericht.

Vivant sequentes! So schlossen wir den vorigen M.-B., in der Hoffnung, der schon damals starken Confuxia bald neue Mitglieder einverleiben zu können. Unsere Hoffnung hat sich erfüllt. Die Confuxia zählt jetzt zehn Mann. Weitere Neuaufnahmen sind bald zu erwarten. Die Schaffensfreude der Aktivitas, tüchtige F. W. V. er-Arbeit zu leisten, ist von schönen Erfolgen gekrönt worden. Wir verleben nicht nur ein wahrhaft herrliches Semester, sondern wir haben auch ein gutes Stück fruchtbarer Arbeit für die Heidelberger F. W. V. geleistet; das kommende Winter-Semester ist durch die Aktivierung mehrerer Bbr. Bbr., die längere Zeit in unserer schönen Neckarstadt zu studieren die Absicht haben, durchaus gesichert.

Da die Bbr. Bbr. Marx und Strauß ihrem Examen in kurzer Zeit entgegensehen, mußten sie ihre Aemter niederlegen. An ihre Stelle traten:

Siegmund Kauffmann X
Albert Marck, F. M.

Das Semesterprogramm ist außerordentlich abwechselungsreich. Ausflüge mit und ohne Damen, Tanzveranstaltungen wechselten sich in bunter Folge mit urgemütlichen Kneipen ab. Oft fanden sich auch inoffiziell die Bbr. Bbr. zu kleinen Gelagen zusammen. Ihr Verlauf war oft so feuchtfröhlich, daß ein Bbr. — nomina sunt odiosa — sich gezwungen sehen mußte, seine häuslichen Penaten zu wechseln.

Aber auch die andere „geistige" Richtung kam zu ihrem Recht. Eine große Zahl von A. H. A. H. hatte sich zu dem Vortrag von A. H. Dr. Neter zusammengefunden, der über das Thema: „Der seelische Zusammenbruch der deutschen Kampffront 1918" referierte. Seine von glühendem Patriotismus getragenen Ausführungen, in denen er die Ueberwindung aller Strapazen und Mühen durch die schier unglaubliche Willenskraft unserer Soldaten in begeisterten Worten schilderte, fanden lebhaften Beifall. Als der Vortragende jedoch zum Schlusse seiner Ausführungen auch auf die Kriegsschuldfrage zu sprechen kam, stieß er auf Widerspruch, so daß sich eine äußerst anregende Diskussion bis weit nach Mitternacht hinzog. Die „Vorgeschichte des Weltkrieges" war das Thema, das Bbr. Max Pinn an zwei Vortragsabenden behandelte. Enorme Sachkenntnis, wie rhetorische Gewandtheit verhalfen dem jungen Bbr. zum wohlverdienten Beifall. Bbr. Paul Wunsch berichtete über die „Entstehung der Heidelberger Landschaft" und gab uns am Gestein der Schloßruine beim „hellen Schein" einer Taschenlaterne lichtvolle Erläuterungen. Bbr. Fritz Lewy gab uns in kurzen Ausführungen ein klares Bild der „preußischen Verfassungsgeschichte". Bbr. Dr. Heinz Laub rühmte mit flammenden Worten „Martin Luthers Bibelübersetzung" und erntete durch den in sich abgerundeten Vortrag herzlichen Beifall. Großes Befremden indessen mußten die Ausführungen über „Sozialismus" von Erich Witte erwecken, der im Laufe seines zwar tief empfundenen, aber recht unklaren Vortrages die sonderbarsten Ansichten über sozialistische Einstellung zum Kapitalismus

entwickelte und zu den unmöglichsten Resultaten bei konsequenter und hartnäckiger Ablehnung jedes Kulturfortschritts gelangte. Im Rahmen eines gemütlichen Tanztees sprach Bbr. Walter Strauß über „romantische Musik" und schloß sein kurzes, aber warm empfundenes Referat mit einigen liebevoll interpretierten Klavierstücken.

Mit Riesenschritten eilen wir leider schon dem Schlusse des herrlichen Semesters zu. Aber vorher gilt es noch, unser 34. Stiftungsfest würdig zu feiern; bald ist auch das vorüber, vivant sequentes!

Albert Marck, A. R. V. (XX) F. W. V., F. M., R. K.
Walter Schlesinger, F. W. V., R. K.

F. W. V. MÜNCHEN

II. Semesterbericht.

Auch im Juni ging der externe Betrieb in gleicher Art weiter, wie zu Semesteranfang. Zunächst kam ein Vortrag von Bbr. Rheinheimer über „Reformen im Familienrecht". Für ein sonst allzu trockenes Gebiet wußte der Redner bei Juristen und Nichtjuristen reges Interesse zu erwecken und wies klar Lücken im derzeitigen bürgerlichen Recht nach und machte Vorschläge, solche auszufüllen, worüber sich anschließend eine Debatte entspann.

Am 12. Juni stieg unsere hochoffizielle Damenkneipe, über die anfangs ein böser Unstern leuchtete. Für denselben Abend hatten zwei andere Münchener Verbindungen zu einer Damenveranstaltung eingeladen, so daß wir mit einer größeren Reihe von Absagen rechnen mußten. Nun, es kam nicht so schlimm, die Kneipe mit anschließendem Tanz verlief harmonisch und höchst gemütlich, obwohl das erste Kneipofficium von einem Gewitter begleitet war, daß das Kneiplokal bei jedem Donnerschlage in seinen Grundmauern erbeben ließ.

Am 15. Juni sprach Bbr. Prager über: „Klassik und Romantik". Es ist immer ein Wagnis, eigene philosophische Definitionen zu geben, weil man dabei Gefahr läuft, in eine Sackgasse zu geraten oder sich zu verlieren. Bbr. Prager überwand zwar diese Gefahren, geriet aber doch manchmal in Sphären, die mir für den gegebenen Kreis nicht geeignet erschienen und es liegt auch mir nicht, an dieser Stelle auf das Thema selbst einzugehen.

Anläßlich des 100jährigen Todestages C. M. von Webers sprach Bbr. Künstler über dieses Genie, ließ sich dabei auch allgemein über die Oper aus und stellte die Theorie auf, daß es keine deutsche Oper gäbe. Diese Ansicht entfachte einen regen Diskussionssturm, wobei erhitzte Gemüter garnicht zu beruhigen waren. Infolge eines Feiertags mußte der letzte Vortrag ausfallen, doch hoffen wir, diesen Mangel bald nachzuholen. Für den Juli haben wir noch manches vor, nachdem wir durch die Neuaufnahme von 3 Kommilitonen eine stattliche Anzahl von Bbr. Bbr. geworden sind. Am 22. steigt unsere Semesterschlußkneipe, zu der an dieser Stelle schon alle Bbr. Bbr. freundlichst eingeladen seien.

Manfred Sachs, F. W. V. X, R. K.

F. W. V. HAMBURG

Semesterbericht II.

In Fortsetzung unseres Semesterprogramms sprach Bbr. Kurt Friedrich über „die Quantitätstheorie des Geldes"; nach einem kurzen Abriß über die Entstehung des Geldes entwickelte er die Formel der Quantitätstheorie in ihren verschiedenen Phasen und erläuterte an zahlreichen Beispielen vor allem die verfeinerte Formel von J. M. Keynes. Der aus der Materie heraus schwer verständliche Vortrag überzeugte die vielen Nichtvolkswirtschaftler unter unseren Bbr. Bbr., daß auch die Sozialökonomie nicht ohne Berechtigung eine Wissenschaft ist.

Bbr. Nothmann gab uns eine Biographie von „Honoré de Balzac"; durch verschiedene Zitate aus dessen Werk Eugénie Grandet erreichte er zweierlei, einerseits brachte er uns das Wesen Balzacs in sehr eindrucksvoller Weise nahe, andererseits frischte er in anerkennenswerter Weise die französischen Kenntnisse der Bbr. Bbr. auf, ohne daß es jedoch gelang, eine Diskussion in französischer Sprache herbeizuführen.

Bbr. Levy schilderte uns in seinem Vortrag über „Kriminalpsychologie" an Hand einer umfangreichen Statistik die Arten der Verbrecher und versuchte, uns die Beweggründe zu den einzelnen Verbrechen psychologisch zu erklären. Erwartungsgemäß entspann sich über das Thema eine lebhafte Diskussion, in der vor allem die Juristen ein reiches Betätigungsfeld fanden.

Eine von dem A. H.-Bund veranstaltete Barkassenfahrt nach dem wohl auch vielen auswärtigen Bbr. Bbr. vom Hamburger Kartelltag aus bekannten Ausflugsort Cranz/Elbe mit nachfolgendem Tanz verschaffte uns ein paar gemütliche Stunden im Kreise unserer A. H. A. H., denen wir an dieser Stelle für die wohlgelungene Veranstaltung nochmals danken.

Anstatt des nächsten wissenschaftlichen Offiziums gaben wir unserem scheidenden Bbr. Dr. Adolf Schönemann eine Abschiedskneipe, der uns immer ein lieber und treuer Bundesbruder war und dem die F. W. V. Hamburg viel zu verdanken hat durch seine eifrige Mitarbeit bei unseren gesellschaftlichen Veranstaltungen und insbesondere bei unseren wissenschaftlichen Abenden. Die Aktivitas hatte es sich selbstverständlich nicht nehmen lassen, Bbr. Schönemann von der Kneipe aus zur Bahn zu geleiten, wo er in bewegten Worten von uns Abschied nahm.

Unmittelbar nach dem Berliner Kartelltag veranstalteten wir einen für die Studentenschaft öffentlichen Vortragsabend, der sehr gut besucht war von seiten der Hamburger Professorenschaft wie von der Studentenschaft. Es sprach Herr Pastor Emil Felden, Bremen, über „Krieg und Religion". Wir verweisen auf das in diesem M. B. veröffentlichte ausführliche Referat über diesen Vortrag von Bbr. Bein und die Kritik des Hamburger Fremdenblattes Nr. 185a vom 7. Juli 1926 (siehe Presseschau).

In seinem Vortrag über „Meine Welt- und Lebensanschauung" gab uns Bbr. Schubach in schlichter und offener Weise einen tiefen Einblick in sein persönliches Denken und Fühlen; seine Ausführungen fanden warmen Beifall, sind doch derartige Vorträge ganz besonders geeignet, eine persönliche Aussprache unter den Bbr. Bbr. herbeizuführen und dadurch den Zusammenhalt fester zu gestalten.

Bei der Austragung der leichtathletischen Hamburger Hochschulmeisterschaften gelang es unserer Mannschaft, in der Aufstellung Richard Levy, Paul Friedrich, Kurt Friedrich, in der 3×1000 m-Staffel den 2. Sieg zu erringen und zwar knapp hinter dem 1. Sieger Hegelingen. Dies ist um so beachtlicher, als es das erste Mal war, daß die F. W. V. Hamburg offiziell bei den Wettkämpfen vertreten war.

Herr Pastor Emil Felden, Bremen, wurde wegen seines großen Interesses, das er den F. W. V.er Gedanken entgegenbringt, und das er der F. W. V. Hamburg gegenüber bewiesen hat, zum Ehrenmitglied der F. W. V. Hamburg ernannt.

Zum Schluß möchten wir nicht verfehlen, sämtlichen Berliner A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die uns Hamburgern anläßlich des Kartelltages gastfreundliche Aufnahme gewährten, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Paul Friedrich, F. W. V. XX.

F. W. V. CHARLOTTENBURG

Im weiteren Verlauf des Sommersemesters sprach Dr. Hildebrandt, der Direktor des Grauen Klosters, über „Neue Ideale in Unterricht und Erziehung". Der Vortragende zeigte — was man erfahrungsgemäß selten bei „Paukern" findet — Verständnis für die Art und für die Bedürfnisse des Nachkriegsmenschen, indem er Erziehung zu praktischer Tüchtigkeit für wichtiger erklärte als verstaubten Bildungskram. Die hernach einsetzende Aussprache, in der von seiten unserer A. H. A. H. und Bbr. Bbr. manches Kabinettstückchen aus der Schulzeit zum Besten gegeben wurde, streifte so ziemlich jedes pädagogische Problem. So wurde denn auch das

Schlußwort des Redners ein zweiter Vortrag, der mit dem temperamentvollen Bekenntnis endete, daß Pädagogik keine Doktrin, sondern eine Kunst sei.

In einem Vortrag über „Den heutigen Stand der Philosophie" gab der Philosoph Julius Schultz einen großzügigen Abriß der philosophischen Entwicklung etwa von Kant bis Freud. Historisch berichtend wäre dieser gewaltige Komplex in so kurzer Zeit nicht zu fassen gewesen. Deshalb wurde er vor uns in meisterhaft subjektiver, wenn auch schwer verständlicher Sprache den Grundzügen nach durchdacht. Julius Schultz endete schließlich bei seinen eigenen Arbeiten über das Wesen des Axioms.

Platos Annahme, daß das Axiom eine allgemeingültige, apriorische Wahrheit wäre, hält er für so wenig berechtigt, wie die moderner Philosophen, die behaupten, daß es nur auf konventioneller Uebereinkunft beruhe. Seine eigene „psychologistische" Auffassung ist, daß das apriori in unserem psycho-physischen Bau begründet liegt, daß wir nicht anders könnten, als z. B. dreidimensional zu empfinden. Alle Versuche, der modernen Wissenschaft, andere Räume als den dreidimensionalen, andere Geometrien als die euklidische zu proklamieren, hätten lediglich den Wert unfruchtbarer Gedankenexperimente. So würde beispielsweise die Einstein'sche Theorie erst dann fruchtbar werden, wenn es gelänge, die in ihr liegenden neuen Erkenntnisse auf der alten Axiomatik zu fundieren.

Was wir an diesem außerordentlichen Vortrage vermißten, war ein zweifellos zum Thema gehöriges Eingehen auf die uns brennend interessierenden Entwickelungsphilosophien eines Spengler, eines Rathenau u. a. m. Wir erkannten leider aus dem Schlußwort, daß J. Schultz mit der Zeit nicht mitgegangen ist, daß er vor der Zivilisation resigniert hat.

Im kleineren Kreise unserer Freitagabende hielt Bbr. Bruck darauf einen Vortrag über „Prähistorische Kunst". Er brachte eine Fülle uns noch völlig unbekannten, durchaus nicht primitiv wirkenden Materials und erläuterte es, sorglich den Stil von Lübke-Semrau oder Woermann meidend, sachlich und mit vielem Kunstgeschmack.

Für Bbr. Guttmann, der plötzlich verhindert war, seinen vor einiger Zeit begonnenen Vortrag über einige Entwicklungsprobleme fortzusetzen, sprang Bbr. Neuwahl ein. Er sprach über „Kultur und Zivilisation". Der auf Spengler fußende Vortrag wurde schon einmal vor der vorjährigen Aktivitas gehalten und damals im M. B. auszugsweise abgedruckt, so daß ein näherer Bericht sich erübrigt. Die Diskussion war lebhaft und entschied bei einigen Keilfuxen zugegebenermaßen zugunsten der F. W. V.

Eine zweite, plötzliche Absage erhielten wir von Heinrich E. Jakob, der aus eigenen Schriften vorzulesen beabsichtigte. Statt seiner sprach freundlicherweise A. H. Apolant über „Die paneuropäische Frage". Die Gedanken, die er hierzu äußerte, wirkten auf viele überzeugend, auf keinen begeisternd, wie die nachfolgende Diskussion zeigte. Neue Ideale hätten sie also für uns F. W. V. er sicher nicht abgegeben, wie das der K. T.-Antrag beabsichtigte.

Schließlich stieg ein Vortrag von A. H. Hirsch über „Industrielle Psychotechnik". Ueberblick über deren Verwendungsmöglichkeiten. Psychotechnische Eignungsprüfungen. Rationelle Arbeitsmethoden. Rationelle Einlegung von Arbeitspausen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hielt, vom D. St. aufgefordert, in der Universität einen Vortrag über „Student und Staat", der von den Aktiven besucht wurde.

Der Sportbetrieb wurde unverändert aufrecht erhalten und berechtigt zu Hoffnungen für die akademischen Wettkämpfe des nächsten Jahres.

Die Vorstandswahlen der O. G. V. ergaben:

Bbr. Erich Guttmann X
Bbr. Robert May XX
Bbr. Kurt Müllerheim XXX.

Einige Tage nach der O. G. V. stieg die Semesterschlußkneipe, deren flüssiger, wie fester Stoff von unserem jüngsten A. H. Poldi Krämer anläßlich des bestandenen Diplomexamens und von Bbr. Klaus Lenel, der sein Vorexamen bestanden hat, in dankenswerter Weise geliefert wurde. Plums Mimik „Radelli" setzte dem Abend die Krone auf.

Die W. K. hatte in diesem Semester gute Erfolge. Wir hatten 7 Neuaufnahmen und konnten demnach mit 18 Aktiven und Inaktiven in die Ferien gehen.

R. K., Charlottenburg.

F. W. V. FREIBURG

Monatsbericht Juni 1926.

Der Monat Juni war der Entwicklung unserer F. W. V. Freiburg und dem Verbindungsbetrieb in jeder Weise günstig. Ausflüge und Exbummel in die nähere und weitere Umgebung von Freiburg wurden durch das schöne Wetter ermöglicht. Erwähnt seien eine Zweitagefahrt in den südlichen Schwarzwald, ein Abendspaziergang ins Glottertal, ein Exbummel nach St. Ottilien. — Der wissenschaftliche Teil wurde eingeleitet durch einen Vortrag über das Thema: „Geistige Arbeitsmethoden", den A. H. Holger Hesse, der uns auf seiner Motorradfahrt in Freiburg besuchte, hielt. Die Ausführungen, die vielen von uns neue Anregungen gaben, waren sehr interessant und wurden in der Diskussion durch Erfahrungen und Gedanken verschiedener Bbr. Bbr. ergänzt und bestätigt.

Bbr. Schultz verlas am nächsten Vortragsabend an Stelle von Bbr. Kurt Lange einen Vortrag über „Instinkt und Verstand". Unseren nächsten Abend gestalteten wir zu einem Diskussionsabend über das aktuelle Thema „Paneuropa" aus, da es nach Ansicht unserer Bbr. Bbr. erwünscht war, zu diesem Punkt auch die Meinung eines größeren Kreises zu hören. Nach einem an Hand einschlägigen Materials gehaltenen Referat von Bbr. Samter begann unter starker Beteiligung auch der anwesenden Keilfüxe eine lebhafte Aussprache über die Grundlagen, die Bedeutung und die Zukunftsaussichten der paneuropäischen Idee. — Den letzten Vortrag hielt Bbr. Neuburger über das Thema: „Diesseits und jenseits von Gesund und Krank", wobei er die Rauschzustände als jenseits von Gesund und Krank liegend charakterisierte. Auch diesem Vortrag folgte eine angeregte Diskussion. Mitzuteilen ist ferner, daß Bbr. H. Schultz als zweiter Chargierter in den Vorstand gewählt worden ist.

Die R.-K.

Dissertation.

Hans Alexander Apolant, F. W. V.=Berlin: *„Die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung (gelbe Gewerkschaften) in Deutschland. Ihr Werden, ihr Wesen und ihr Wollen."*

Der Verfasser behandelt in seiner Arbeit zum ersten Mal diese eigenartige Erscheinung unseres Gewerkschaftslebens. Die Arbeit ist für die Fakultät im Druck erschienen. Die Bundeskorporationen können Exemplare anfordern.

PERSONALIEN.

F. W. V. Berlin.

Neuaufnahme: Stud. rer. pol. Hans Prerauer, geb. 8. 5. 06, z. Zt. Berlin W., Zähringerstraße 25. Heimadresse: Landeshut i. Schl.

A. H. Wolfgang Retslag wohnt jeßt Berlin W. 15, Pfalzburgerstraße 8. Oliva 5112.

A. H. Berthold Herz ist zum Amtsrichter ernannt worden.

A. H. Dr. Hans Salinger wohnt jeßt: Klopstockstraße 28 bei Tyßer.

Bbr. Werner bestand sein Referendarexamen, Bbr. Rudi Hirsch sein mediz. Staatsexamen mit dem Prädikat „sehr gut". Beide Bbr. Bbr. wurden zu A. H. A. H. ernannt. Bbr. Heinz Lewin bestand das med. Staatsexamen mit „gut."

Adressenänderung: Bbr. Grabower, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 24. Lüßow 8709.

F. W. V. Charlottenburg.

Ernennung zum A. H. h. c.: Anläßlich des Kartelltages wurde A. H. Dr. Walter Jonas zum A. H. h. c. ernannt.

Neuaufnahmen: Stud. ing. Wilh. Hegmann, geb. 27. 2. 08, wohnhaft Berlin N. 113, Seelowerstraße 5. Humboldt 5862. Stud. arch. Friß Rosenthal, geb. 23. 5. 08, Heimatadresse: Beuthen O.-S., Tarnowißer Chaussee 10. Stud. ing. Georg Soostheim, geb. 14. 1. 06, wohnhaft Berlin-Lichterfelde-Ost, Boothstraße 22. Telephon: Amt Lichterfelde 716.

Bbr. Leopold Krämer bestand sein Dipl.-Examen und wurde zum A. H. ernannt.

Bbr. Klaus Lenel bestand sein Vorexamen.

F. W. V. Heidelberg.

Neuaufnahmen: Stud. med. dent. Walter Althoff, Heidelberg, Zähringerstraße 3. Heimadresse: Karlsruhe. Stud. jur. Heinz Looser, Heidelberg, Wredeplaß 1. Heimadresse Berlin N., Schönhauserallee 129, Humboldt 2259. Stud. jur. Hans Lurch, Heidelberg, Hauptstraße 78. Heimadresse: Mannheim, Sophienstraße 20.

Adressenänderung: Bbr. Kurt Tintner wohnt jeßt: Schießtorstraße 3.

A. H. Paul Moos wohnt jeßt: Heidelberg, Psychiatrische Klinik.

Bbr. Alfred Cohn, F. W. V. Heidelberg, hat den ihm erteilten Rat zum Austritt befolgt.

F. W. V. Hamburg.

Zum Ehrenmitglied wurde ernannt: Herr Pastor Felden.

Neuaufnahmen: Stud. rer. nat. Ernst Bein, geb. 13. 12. 1904, Hamburg 13, Schlump 88. Stud. jur. Theodor Stenzel, geb. 26. 8. 1903, Hamburg 30, Bismarckstraße 104. Stud. rer. pol. Wolfgang Krüger, geb. 3. 11. 1906. Heimatadresse: Bremen, Bornstraße 76, jeßt Hamburg, Grovestraße 17 bei Effenberger.

Bbr. Otto Stade promovierte zum Dr. jur.

Bbr. Karl Martin Bohn zum Dr. rer. pol. Beide erhielten das Prädikat „gut".

F. W. V. München.

Neuaufnahmen: Heinz Hans Herz, stud. rer. pol., Leipzig N. 22, Ulanenstraße 4. Hans Weil, stud. med., Frankfurt a. M., Friedberger Anlage 9. Rudolf Hirsch, stud. med., Wanne, Am Solbad 15.

F. W. V. Freiburg.

A. H. Dr. Walter Jonas wurde zum A. H. h. c. ernannt.

Neuaufnahmen: Stud. jur. Ernst Ascher, Heimatadresse: Schönlanke (Grenzmark), geb. 5. 5. 05. Stud. jur. Hans Georg Sladowsky, Heimatadresse: Königsberg i. Pr., Hufenallee 37. Stud. jur. Detlev Krämer, geb. 29. 8. 08, Heimatadresse: Tilsit O.-Pr., Packhofstraße 11. Stud. jur. Erich Meier, geb. 18. 9. 07, Heimatadresse: Harburg a. E., 1. Wilstorferstraße 43. Stud. jur. Ernst Karsten, geb. 7. 12. 07, Heimatadresse: Berlin W. 10, v. d. Heydtstraße 12. Stud. med. Wilh. Buschke, geb. 24. 11. 07, Heimatadresse: Berlin W. 35, Lüßowstraße 60 a. Stud. jur. Egon Birkenfeld, geb. 4. 8. 07, Heimatadresse: Königsberg i. Pr., Königstraße 47, II.

F. W. V. Hamburg.

Syndikus Schubach wohnt jeßt Hamburg 30, Mansteinstraße 3.

Bbr. Pfeffer wohnt Düsseldorf, Freitagstraße 6.

A. R. V. Breslau.

Neuaufnahmen: Stud. jur. Martin Tallert, geb. 22. 11. 06, wohnhaft Breslau, Siebenhufenerstraße 10. Cand. jur. Werner Lukas, geb. 27. 2. 06, Heimatadresse Glogau, Promenade 12.

F. W. V. Frankfurt a. M. (Susp.)

A. H. Dr. Otto Klette wohnt jeßt Breslau, Schuhbrücke Nr. 50/51 bei Imprich.

Das Arbeitsamt des B. F. W. V.

F. W. V. er, unterstützt die Tätigkeit des Arbeitsamtes durch Vergebung von freien Positionen an Bbr. Bbr.

Angebot: **Jurist** zur Vertretung eines Anwalts auf 3—5 Wochen nach Westpreußen gesucht.

Gesuche: **Tüchtiger, junger Kaufmann,** 21 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, sucht **neuen Wirkungskreis** in Großhandel, Export oder Industrie.

Junger A. H., Dipl. Volkswirt u. Dr. rer. pol., mit kaufmännischer Lehrzeit und Praxis, sucht Stellung in Handel oder Industrie, Ort gleichgültig.

A. H. Rechtsanwalt, sucht Association mit Anwalt. Referenzen vorhanden.

Gefl. Zuschriften sind zu richten

an den Vorsitzenden des Arbeitsamtes Dr. Walter Jonas

Berlin W 15, Uhlandstraße 149 / Oliva 3906.

Das neue Mitglieder-Verzeichnis

kann nur erscheinen, wenn eine bestimmte Zahl Subskribenten vorhanden ist, deshalb bestellt umgehend das F. W. Ver Adreßbuch, das in vervollständigter Neu=Auflage, handlichem Format und revidiertem Personenverzeichnis erscheinen soll. Bestellungen u. der Betrag von M. 2.25 sind zu richten an den Vorsitzenden der B.=R.=K.

Zahnarzt Dr. Walter Jonas, Berlin W 15, Uhlandstr. 149. Postscheckk.: Berlin NW 7, Nr. 40784

Mitteilungen der Bundes-R.-K.

1. Redaktionsschluß für die nächste Nummer ist der 31. August.
2. Alle R.=K.=Mitglieder werden nochmals an die Beschlüsse des K. T. betreffend die Aus=gestaltung der M. B. M. B. und die Ein=teilung des Stoffes in einen öffentlichen und vertraulichen Teil erinnert.
3. Das B. P. hat beschlossen, die Herausgabe des Mitglieder=Verzeichnisses erst zuzulassen, wenn genügend Abnehmer vorhanden sind. Infolgedessen haben die R. K. R. K.=Vor=sitzenden bei allen Veranstaltungen auch in den Ferien Bestellisten auszulegen und für Uebermittlung an den Unterzeichneten Sorge zu tragen.

Die Bundes-R.-K.

I. A.: Dr. Walter Jonas, Berlin W 15, Uhlandstr. 149

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an

Dr. Leo Dobriner F. W. V. A. H.
und Frau Walli, geb. Leipziger

Charlottenburg, 4. Juni 1926

Statt Karten!

Camilla Spira
Dr. iur. Hermann Eisner
F. W. V. A. H.

Verlobte

Berlin, Coblenzerstraße 2 — *Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 129*

Ich bin bei dem Amtsgericht und dem Landgericht Hannover als

Rechtsanwalt

zugelassen.

Geh. Justizrat Bohm

Amtsgerichtsrat i. R.

Hannover, Steinriede 7, I.

Diesen Wechsel meiner Tätigkeit gebe ich meinen Bundesbrüdern und Kollegen hiermit zur Kenntnis.

Habe mich als prakt. Arzt niedergelassen

Dr. med. Hans Bruno

F. W. V. A. H.

Praxis: **Hamburg 19, Eichenstr. 28**
Tel. Elbe 5439

Wohn.: **Hamburg 19, Heussweg 98**
Tel. Merkur 2095

Ich habe mich in **Karlsruhe** als

Rechtsanwalt

beim Oberlandesgericht niedergelassen.

Kanzlei: Kaiserstraße 148
(im Hause der Südd. Disconto=Ges.)
Fernsprecher 5269

Dr. Schwarzschild
F. W. V. A. H.

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Kneipe Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kneipe Roonburg, Eppendorfer Weg 176
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Kneipe Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11	**Akademisch-Rechtswissenschaftlich. Verein der Universität Breslau, Fr. Wissensch. Vereinigung** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung München** Restaurant Bauerngirgl, Residenzstraße

Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Universität Freiburg i. B.
Restaurant „Römerschanze", Nussmannstraße 9

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Zahnarzt Dr. Walter Jonas, Berlin W 15, Uhlandstr. 149
Druck: Th. Schatzky A.=G., Breslau=Berlin